

– Geschichte und Geschichten aus Eldagsen –

Aus der Tätigkeit des Arbeitskreises Stadtgeschichte Eldagsen
im Bürgerverein Stadt Eldagsen und Umgebung e.V.



Inhalt

<u>Thema</u>	<u>Seite</u>
Vorwort	3
Die bauliche Entwicklung der Stadt Eldagsen	4
Der große Brand von 1742 und der Dinglinger-Plan	5
Grundschema des Dinglinger-Plans am Beispiel des Hoenhofs (Lange Str. 41)	7
Das Haus Lange Str. 69 um 1949	9
Das Denkmal auf dem Schützenplatz im Jahre 1935	11
Wilhelm Behrens – ein vergessener Eldagser Künstler	13
Plattdeutsch: Dä Irrtum von Moalermester Hakemeyer	15
Eldagser Wörterbuch, Teil 6: scheesen – stikum	17
Chronik – Vergleichende Zeittafel, Teil XII: 2007	20

Bildnachweis:

Titel:	Friedrich Heine, Dr. Martin Heine
Titelbild:	Lange Str. 26 & 24, Karl Heinz Bienert
Seite 7:	H. Jürgens, Baugeschichte der niedersächsischen Kleinstädte ... im Kalenberger Land ..., 1940
Seite 8:	Karl Heinz Bienert
Seite 11:	Anita Oppermann
Seite 14:	Helgard von Wedemeyer

Impressum:

Die »Gehlenbach-Blätter« werden herausgegeben vom Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen (AKSE) und erscheinen in unregelmäßiger Folge. Alle Rechte am Inhalt verbleiben beim AKSE respektive den jeweiligen Urhebern. Jegliche Form des Nachdrucks - auch auszugsweise - bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des AKSE. Gestaltung und Überarbeitung der eingereichten Beiträge: Dr. Martin Heine. V.i.S.d.P.: Helgard von Wedemeyer © AKSE 2013

Vorwort

In Eldagsen war das Jahr 2013 geprägt durch die riesige Baustelle mitten in der Stadt. Sie verursachte Staub, Lärm und behinderte manchmal massiv den Verkehr. Aber sie brachte auch interessante Entwicklungen mit sich. Zuerst wurden viele Skelette gefunden, womit bei Grabungen auf einem alten Kirchhof zu rechnen war. Überraschte schon das Alter einiger Skelette und Fundamente die Archäologen, so war der Fund eines goldenen Ringes in der Art, wie er im Mittelalter nur von Bischöfen getragen wurde, eine Sensation. Davon werden wir noch hören, wenn die Untersuchungen abgeschlossen sind.

Für uns war die Stadtsanierung Anlass, die bauliche Entwicklung von Eldagsen nach den großen Bränden von 1742 und 1770 genauer zu betrachten. Der darauf folgende Wiederaufbau prägt bis heute das Bild der Stadt, dem Baumeister Dinglinger haben wir deshalb einen Artikel gewidmet. Leben erfüllt die Stadt durch die Menschen, die in diesen Häusern wohnten und arbeiteten – an zwei Beispielen folgen wir ihrer Geschichte.

Die bewährten Themen werden weitergeführt: das Eldagser Wörterbuch, die Vergleichende Zeittafel und ein Text in Eldagser Platt, an dem unser verstorbener Mitglied Friedhelm Wiegmann mitgearbeitet hat. Das »geschichtsträchtige« Bild vom Schützenplatz rückt das jüngst restaurierte Denkmal noch einmal in unser Blickfeld und eröffnet uns die Perspektive seiner Entstehungszeit durch die beiden Veteranen. Die Eldagser Persönlichkeit war auch für uns eine Überraschung in der Person des Künstlers Wilhelm Behrens.

Wir hoffen, mit dieser Auswahl alle Interessierten zu erfreuen, und bedanken uns für die Unterstützung, die uns von vielen Seiten zuteilwird, besonders bei den Geschäften Hagemann und Hansemann, der Volksbank und der Mühlenapotheke. So können wir die Geschichte der Stadt Eldagsen vor dem Vergessen bewahren und für die heute Lebenden Einblicke in gewachsene Strukturen eröffnen. Die gewohnte Umgebung wird farbiger und reicher durch die Bilder aus der Vergangenheit.

Kontakt: Helgard von Wedemeyer, Mittelroder Straße 3
Telefon: 05044 - 4462, E-Mail: akse@stadteldagsen.de

Die bauliche Entwicklung der Stadt Eldagsen

Die Stadtsanierung Eldagsen ist das große Thema, das über Jahre in den zuständigen Gremien diskutiert und geplant worden ist. Aufgenommen in das Förderprogramm wurde Eldagsen auch wegen seines geschlossenen Gesamtbildes, das jeder sehen kann, wenn er die Lange Straße und auch die Parallelstraßen entlanggeht.

Nach dem verheerenden Brand der Oberstadt 1742 folgte der sofortige Aufbau nach dem sogenannten Dinglinger-Plan. Als 1770 ein großer Teil der Unterstadt ein Raub der Flammen wurde, baute man diese ebenfalls großzügiger auf, um vor Feuer sicherer zu sein, nämlich Haus und Hof, Haus und Hof etc. So ist das einmalige geschlossene Bild der Stadt entstanden mit seinen giebelständigen Häusern und den langgestreckten Grundstücken, die zugleich die wirtschaftliche Grundlage für die Bewohner bildeten.

Wir können nach so langer Zeit heute noch die Grundzüge des Dinglinger-Plans erkennen, auch wenn viele Grundstücke und Häuser verändert, saniert und modernen Bedürfnissen angepasst wurden. An zwei Beispielen, Lange Straße 41 und 69, wollen wir zeigen, wie die Menschen in diesen Häusern lebten und arbeiteten. Sogar eine neuere Baugenehmigung für das Haus Lange Str. 41 aus dem Jahr 1914 entspricht exakt dem Dinglinger-Plan.

Verfasser: Helgard von Wedemeyer

Der große Brand von 1742 und der Dinglinger-Plan

In den vergangenen Jahrhunderten gab es in Eldagsen häufig Brände, die manchmal durch unvorsichtiges Verhalten, manchmal auch durch Blitzeinschlag entstanden. Dann versuchte man, gemeinschaftlich mit Eimern den Brand zu löschen. Jeder Hausbesitzer hatte dafür einen Ledereimer gut sichtbar bereitzuhalten, andere Löschgeräte gab es damals noch nicht. Folglich brannten das Haus, die Ställe und die Scheune nieder, und der Mensch schaute hilflos zu. Durch sofortigen Wiederaufbau, wobei auch die Nachbarn halfen, war der Schaden über kurz oder lang behoben. Wenn aber eine lange Häuserzeile mit 106 Wohnhäusern, Scheunen und Nebengebäuden abbrannte, dann war das eine Katastrophe für die Betroffenen und den gesamten Ort.

Eine solche Feuersbrunst erlebte Eldagsen am 18. Mai 1742, am Freitag nach Pfingsten: In drei Stunden brannten die gesamten Gebäude der Oberstadt und der westlichen Vorstadt bis zum Rathaus und Brauhaus ab. Fassungslos schauten die Bürger zu und retteten, was noch zu retten war. Groß war die Not, aber groß war auch die Hilfe. Zum Abräumen und Planieren wurden von den Ämtern Calenberg, Springe und Lauenstein 5000 Hand- und 2000 Spanndienste von der Regierung bewilligt. Einem jeden Brandgeschädigten wurde »eine gute Eiche, eine gute Buche« und das erforderliche Tannenholz unentgeltlich zur Verfügung gestellt, dazu ein sechsjähriger Erlass von Steuern und allen öffentlichen Lasten.

Nach dem Abräumen setzte der Aufbau sofort ein. Es wurden Pläne diskutiert und Verbesserungsvorschläge eingebracht, damit sich eine derartige Katastrophe nicht wiederholen konnte. Der Magistrat beauftragte den Bauverwalter und späteren Festungsbaumeister Georg Friedrich Dinglinger, einen neuen Bebauungsplan für die Oberstadt zu erarbeiten.

Unter welchem Zeitdruck und mit welcher Intensität Dinglinger mit seinen Mitarbeitern gearbeitet haben muss, beweist das Datum mit seiner Unterschrift unter dem neuen genehmigten Plan: der Brand war am 18. Mai 1742, der fertiggestellte Plan trägt das Datum vom 11. Juni 1742.

Dinglingers Plan wich ab von der engen unregelmäßigen Bauweise und wies zunächst eine schnurgerade verbreiterte Lange Straße auf. Dazu wurden drei geometrisch angeordnete Nebenstraßen angelegt. Die Entfernung der Häuser zum Nachbarn wurde weiträumig und systematisch konzipiert, so dass immer zwischen zwei Häusern zwei Toreinfahrten lagen. Auf der anderen Seite begrenzte dann eine schmale Gasse die Grundstücke. Alle Giebel zeigten zur Straße. Die Haupthäuser dienten jetzt im Gegensatz zur ehemaligen Bebauung ausschließlich zu Wohnzwecken. Für Ställe, Wirtschaftsräume und Nebengelasse war ein Extratrakt vorgesehen, der sich an das Hauptgebäude nach hinten anschloss. Da dieser Trakt wesentlich schmaler war als das Vorderhaus, entstand neben der breiten Toreinfahrt ein geräumiger Hofplatz, auf dem sich Menschen, Tiere und Wagen reibungslos bewegen konnten. Auch das Vieh konnte bei Bränden gefahrlos aus den Ställen in Sicherheit gebracht werden. Bei größeren Anwesen schloss eine quergestellte Scheune das Grundstück ab.

Dieser Bebauungsplan hat sich bis heute erhalten und bewährt. Er wurde auch in ähnlicher Weise ausgeführt, als am 3. Mai 1770 mittags um 14 Uhr abermals eine große Feuersbrunst den gesamten östlichen Stadtteil zerstörte. Damals brannte mit Ausnahme der Mühlen die gesamte Unterstadt ab.

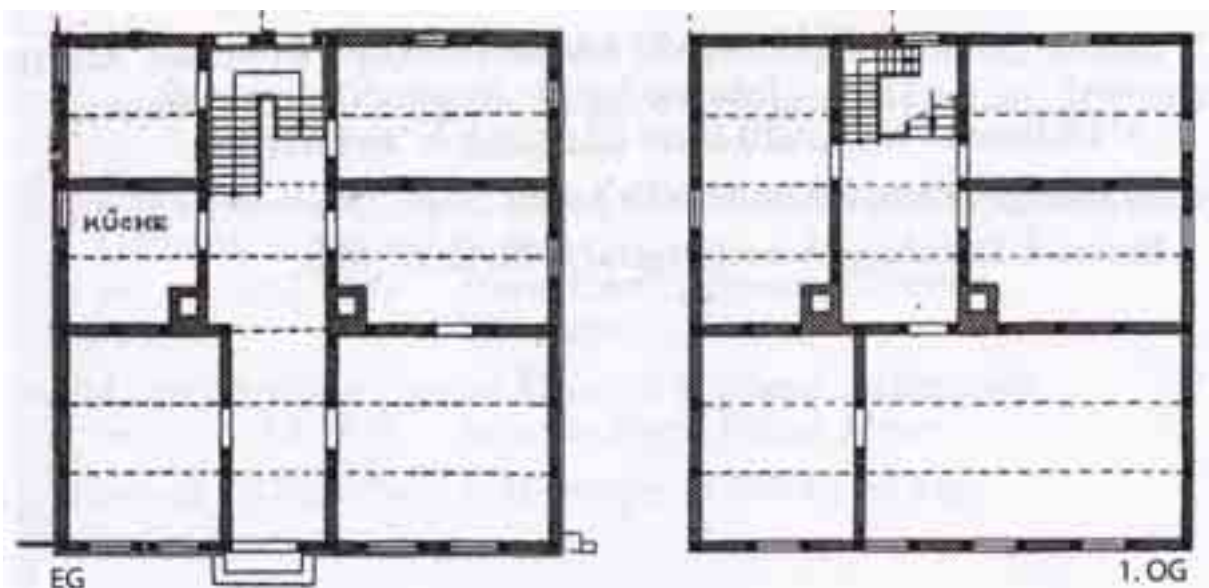
Verfasser: Elisabeth Kozák
mit Unterstützung von Friedhelm Benneke,
überarbeitet von Helgard von Wedemeyer

Quellen: Karlheinz Volkart: »Besitzer-Folgen« (2008)
Stefan Amt: »G. F. Dinglinger, Forschungsergebnisse« (1994)
Stadt Springe: »Aus der Geschichte der Stadt Eldagsen« (1984)

Grundschema des Dinglinger-Plans am Beispiel des Hoenhofs (Lange Str. 41)

Die Straßen folgten dem Aufbau: ein Wohnhaus, zwei Toreinfahrten, das nächste Wohnhaus, dann eine Gasse. Alle Giebel zeigten zur Straße. Das Haupthaus war gewöhnlich der Wohnbereich, daran schloss sich der Wirtschaftstrakt an.

Die Diele teilte das Haus nicht genau in der Mitte, sondern war versetzt zur Gassenseite. Dadurch entstanden verschieden große Räume, auf jeder Seite drei. Die kleineren zur Gassenseite waren weniger gut belichtet und waren z.B. Speisekammer, Wirtschafts- und Abstellräume oder standen den Großeltern als Altenteil zu.



Die gegenüberliegenden waren die Haupträume. Der erste mit dem Fenster zur Straße war gewöhnlich die »gute Stube«, dann folgte die Küche. Der letzte war der eigentliche Wohnraum bei bäuerlichen Familien, bei den bürgerlichen Familien war hier oft die Werkstatt eines Handwerkers, z.B. eines Schneiders, Schuhmachers, Uhrmachers oder Sattlers.

Der Grundriss der ersten Etage entsprach dem Erdgeschoss. Dort oben waren die Schlafräume. Badezimmer gab es nicht. Der Wirtschaftstrakt schloss sich dem Haupthaus an. Der erste Raum war die Waschküche. Bei den Bauern kamen dann die Ställe für die Pferde, die Rinder und Schweine und zuletzt für das Federvieh. Am Ende der Ställe befand sich das »Plumpsklo«.

Bei den Handwerkern folgten die Werkstätten auf die Waschküche, manchmal befanden sie sich auch im Obergeschoss, wenn für die anfallenden Arbeiten gutes Licht nötig war, wie z.B. bei den Tischlern und Polsterern. Auch die Handwerker hielten Nutztiere zur Eigenversorgung, und auch bei ihnen war das Örtchen hinter den Ställen. Mit Ausnahme der Haustür gingen alle Türen zum Hof auf, in dessen Mitte die Miste lag.

Alle Grundstücke hatten weitere Nutzräume wie Keller und Scheunen, an die sich Gärten anschlossen.

Verfasser: Elisabeth Kozák und Helgard von Wedemeyer



Das Haus Lange Str. 69 um 1949

Ilsemarie Adler, geb. Wilkending, schreibt über ihr Elternhaus:

Die Haustür und das Hoftor wurden nur nachts abgeschlossen. Über einen grauen »Trittstein« betrat man die Diele des Hauses, die mit Wesersandstein ausgelegt war. Rechts befanden sich drei, links vier Räume. Vor jedem Raum war ein »Süll«, eine Türschwelle, weil überall die Fußböden verschieden hoch und manchmal auch noch schief waren, so dass auch die Türen unten nicht gerade abschlossen.

Der mittlere Raum auf der rechten Seite war die Küche, deren Boden auch Wesersandstein bedeckte. Allerdings nahm ein Drittel des Bodens die schwere hölzerne Kellerklappe ein, die in den Gewölbekeller führte, der nur knapp mannshoch war. Auf unregelmäßigen Steinstufen musste man geduckt hinuntergehen. Durch zwei flache Schlitze an der Hofseite wurden Kartoffeln für den Winter in den Keller geschaufelt, die größere Öffnung zur Langen Straße war als Fluchtweg in Kriegszeiten gedacht.

In der Küche war zum Kochen und Heizen ein Kohleherd an den Schornstein angeschlossen. Es gab neben anderen Möbeln einen Ständer mit einer Waschschale neben einer Bank mit zwei Wassereimern. Unter dem Sprossenfenster stand ein Abwaschtisch, der einen Ausguss zum Kanal auf dem Hof hatte. Einen Mülleimer brauchte man nicht, weil alle Abfälle nach nebenan in die Waschküche gebracht und dort zu Schweinefutter verarbeitet wurden. Hölzerne Wasch- und verschiedene Zinkwannen waren zugleich für die Wäsche wie auch für das wöchentliche Bad zu gebrauchen, denn auch zu dieser Zeit gab es weder ein Badezimmer noch eine Toilette mit Wasserspülung. Lediglich zur Kühlung der Milchkannen war eine sehr einfache Schlauchkonstruktion vorhanden.

Auch in diesem Haus waren im ersten Stock die Schlafräume. Darüber befand sich ein doppelstöckiger Boden, dessen Dachbalken deutliche Brandspuren aufwiesen. Verschiedene Kerben und Nägel ließen erkennen, dass sie zuvor schon an anderer Stelle verbaut worden waren. In den Bohlen hatte sich der Holzwurm eingenistet.

Wenn man auf dem Grundstück weiter nach hinten ging, kam man von den Ställen zur Scheune und dem Dreschschuppen, dann fiel das Gelände zur Beeke hin ab. Auffällige Gebäude einer alten Gerberei standen dort neben einer Mühle, deren Rad früher von einem kleinen Wasserfall angetrieben wurde. Über die Beeke führte eine Brücke in den Graspark mit verschiedenen Obstbäumen, daran schloss sich der Gemüsegarten an. Mit ihm endete das Grundstück an der Nordstraße.

In der Beeke gab es zu jener Zeit noch Blutegel, Forellen, Krebse, Muscheln und Stichlinge.

Direkt nach dem Krieg lebten in dem Haus auf 153 qm Wohnfläche fünf Parteien mit 18 Personen. Zum Beispiel wohnte in einem Raum neben der Küche – beheizt durch das Ofenrohr, das durch das Zimmer ging – eine Kriegerwitwe mit ihren beiden Kindern. Gegenüber schlief in einem 4 qm kleinen Verschlag ihr Lebensgefährte und oft wochenlang auch dessen Sohn.

Verfasser: Ilsemarie Adler,
überarbeitet von Helgard von Wedemeyer

Das Denkmal auf dem Schützenplatz im Jahre 1935

In unserem letzten Gehlenbach-Blatt berichteten wir über die Sanierung des Denkmals auf dem Schützenplatz.



Das umseitige Foto zeigt zwei Eldagser Teilnehmer an dem Krieg gegen Frankreich in den Jahren 1870/71.

Links:

August Baxmann, Fuhrmann, geb. am 16.07.1845 in Boitzum, zuletzt wohnhaft in Eldagsen, Mittelroder Str. 20, verstorben am 20.03.1937.

Rechts:

Heinrich August Christian Bührmann, Forstwärter, geb. am 14.09.1845 in Holtensen, zuletzt wohnhaft in Eldagsen, Talstr. 2, verstorben am 28.08.1935.

Das Foto ist anlässlich des 90. Geburtstages von August Baxmann am 16.07.1935 aufgenommen worden.

Die Kleidung von August Bührmann könnte mit seinem Dienstposten als Forstwärter der Stadt Eldagsen in Verbindung stehen.

Beide tragen an ihrem rechten Arm das Wappen des Kyffhäuserbundes (Ärmelband). Die Mütze von August Baxmann gehört ebenfalls zur Uniform des Kyffhäuserbundes.

Der Kyffhäuserbund entstand im Jahre 1900 aus einem Zusammenschluss von Landeskriegerverbänden. 1938 wurde die Eingliederung in den Reichskriegerverband vorgenommen. Die Wiedergründung des Kyffhäuserbundes erfolgte 1952.

Verfasser: Ingeborg Schwichtenberg und Heinz Sander

Wilhelm Behrens – ein vergessener Eldagser Künstler

Im Taufregister der St.-Alexandri-Kirchengemeinde wird unter dem 17.2.1858 ausgeführt, dass Heinrich Wilhelm Friedrich Behrens »vom 16. auf den 17. Februar zwölf Uhr Mitternacht« geboren wurde. Seine Eltern sind der Sattlermeister Johann August Wilhelm Behrens und Johanne Charlotte Wilhelmine, geb. Rohde. Getauft wird das Kind am 7.3.1858, seine Paten sind sein Vater und der Zimmergeselle Friedrich Behrens.

1881 immatrikuliert sich Wilhelm Behrens in der Akademie der Bildenden Künste in München, später besucht er die Kunstgewerbeschule in Kassel und wird 1898 Professor und Leiter der Kunstgewerbeschule in Nürnberg. Dort stirbt er am 24.10.1904.

Wilhelm Behrens war Kupferstecher. Sein Hauptwerk bestand aus Exlibris. Das sind Blätter, die man in Bücher einklebte, um den Besitzer zu dokumentieren. Diesen Zweck können einfache Namensschilder erfüllen. Zu dieser Zeit waren künstlerisch gestaltete, z.T. sehr aufwendige Exlibris in Mode, die besonders von Besitzern großer Bibliotheken in Auftrag gegeben wurden, um ihren Besitz zu dokumentieren. So hat Wilhelm Behrens z.B. Exlibris für den Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin entworfen.

Exlibris von Wilhelm Behrens gibt es heute noch zu erwerben. Sie haben inzwischen Sammlerwert. Ein Exemplar »Aus der Büchersammlung Marie Magdalene Gräfin zu Leiningen Westerburg geborene Rogalla von Bieberstein« wird ebenso auf dem Markt angeboten wie das unten abgebildete »Ex-Libris Rudolf Benkard«, das ich im Antiquariat Dr. W. Rieger, Freiburg, erworben habe. Es zeigt im Geschmack seiner Entstehungszeit 1893 einen Helden mit Schwert und Lorbeerkranz mit Büchern und Sportgegenständen. Damit soll sicher die neue Wertschätzung des Turnens symbolisch dargestellt werden.

Unter dem Bildnis steht »Nr.«, um das jeweilige Buch zu registrieren. Daneben am Rand und sehr klein lesen wir den Namen des Künstlers »W. Behrens. Cassel. 1893«.

Anne Büsing, Herne, erforscht Exlibris aus dem Bestand der Rostocker Universitätsbibliothek. Sie wird in absehbarer Zeit ihre Forschungen über Wilhelm Behrens herausgeben. Ihre Anfrage nach den Geburtsdaten von Wilhelm Behrens brachte Nachricht über den »vergessenen Künstler« an seinen Heimatort zurück. Vielleicht weiß einer unserer Leser noch etwas über Wilhelm Behrens und seine Familie?

Verfasser: Helgard von Wedemeyer



Dä Irrtum von Moalermester Hakemeyer

Mein Gröotvoader, Ernst Hakemeyer, was Moalermester. Hei wöohne in dä Langen Stroaten Nummer drüttig. Niu iss et joa söo, datt en Moalermester dä Huiser nich niur von butten mee Foarbe schön moaket. Hei tapezei'ert öök dä Stiuben, dä Sloapkoamern un manchet annere Zimmer.

Doamoals, ass mein^o Gröotvoader noch sein^o Handwark iutuiben dee, moake man seck mee dä Kökens noch nich söo veel Ümmestänne. Sei kreigen meisten Deils en Sockel mee Ölfoarbe, un doaröober word dä Wand mee Woaterfoarbe annepinselt. Wöo denn beide uppenanner dräpen dee'en, doa word ass Öobergang ne Kante esettet. Dä gröote Fläche öober dän Sockel verschönere man mee Blöomenmuster, dä mee drei öoder vei'er Schablöonemuster töo en schönen bunten Striuß uppepinselt wören. Söo kamm en Moalermester öök in dat hinderster Zimmer von söo en Hius.

Wenn denn dä Lui, dä öhre Stiuben von mein^o Gröotvoader moaken loaten wollen, keimen, kreigen sei von öhne en Musterböök, wöo sei seck dä Tapeten inne iutsoiken können. Wass man seck enig eworen, denn beköre seck mein^o Gröotvoader mee dän öolen Rollwoage, dä Perd un Woagen harre. Wenn hei denn noah Hilmessen* feuhren dee, üme forr sein^o Loaden Soaken intöökeupen, denn konne mein^o Gröotvoader meefeuhren un bei^o »Tapetenpeine« in Hilmessen dä noidigen Soaken besorgen.

Söo ne Doagesreise moake ja öök Dost un et wass denn nich töo verwunnern, wenn beide fröoh noah Hius hen keimen.

^o = der Eldagser Lautfärbung gemäß ist in allen auf diese Weise gekennzeichneten Worten das »ei« kurz zu sprechen

* = plattdeutsch für Hildesheim

Niu wass et sōo, datt mein Grōotvoader bei° sein° Noaber, dān Büren Hische, dā giu'en Stiuben neit° tapezeiern schölle. Forr dūsse Oarbeit lä'e hei seck, watt hei noidig harre, töorechte un brochte dütt alles roöber noah sein° Noaber. Ass hei sein° Kleister annereuhert harre, fallen seine° Öogen in Hische seiner° Köken up ne Schöttel, wōo watt inne wass, dat wie Kleister iutsach. Hei wunnere seck un sä'e seck:

»Twei Pötte mee Kleister sind nich noidig«,
un kippe sein° Kleisteremmer iut in dā Schöttel.

Nich lange doanoah kamm Dorette Hische in dā Köken hen. Sei stamme iut Boitzen un rolle dat R sōo stoark, wie dat alle Boitzener moaket. Sei sochte öhre Schöttel un konne sei nich upfinden. Denn reip sei:

»Herr Noaberrn, Herr Noaberrn,
hebbet Sei meine° Eire nich esehn?«

»Watt forr Eire?«, säh mein° Grōotvoader.

»Na, dā eck hei'err in dā Schöttel eslahn harre,
et sind twintig Stück forr et Backen ewest.«

»Ach, dat wören Eire?«, antworte mein° Grōotvoader.

»Et sach sōo iut wie mein° Kleister
un doa hebbe eck mein'n° doatōo eschüddet.«

»Öoh leiberr Gott, leiberr Gott,
wōo mee schall eck niu backen?«, reip Dorette Hische.

»Och, forr et Backen«, meine mein° Grōotvoader, »legget da
Hoihner nei'e, oaber dūsse Tapete hölt hunnert Joahre!«

Verfasser: Elisabeth Kozák,
nacherzählt von Friedrich-Wilhelm Wiegmann

Eldagser Wörterbuch

Ilsemarie Adler

Ausdruck	Redewendung	Erklärung
scheesen		hektisch rennen
Scheuerdök		Bodenwisch Tuch
Schinken- beutel		1. großer Beutel (z.B. alter Kopfkissenbezug), mit dem der Schinken vor Fliegen geschützt wurde 2. umfangreicher Damenschlüpfer
Schislawäng		im Handumdrehen, mit Schwung
Schlarm		Pantoffel
Schlöks		zwischen Kind und jungem Mann (heute: »Teenager«)
schluchtern		wenn Pflanzen durch zuviel Dünger und/oder Wasser zu schnell wachsen und nicht kräftig werden
Schlüftje		(Haar-) Schleife
schmacken		beim Kauen leise knallende Laute erzeugen
schmöken	er schmökt einen Glimmstengel	schmauchen, er raucht eine Zigarette
schnaakscher Wind		eisiger unangenehmer Wind
Schnellwalzer	jemanden auf Schnellwalzer bringen	jemanden auf Trab bringen
schnökern		naschen, Süßigkeiten mit Genuss essen
Schnösel		arroganter (junger) Mann
Schnüssel	2. Mach nich so einen Schnüssel	1. Schweineschnauze 2. kriegen Kinder zu hören, wenn sie einen Flunsch ziehen

Schnute	2. Snuuten un Pöötschen 3. zieh nich so ne Schnute	1. Schnauze 2. Schweineschnauze und Schweinepfoten – wurden früher als deftige Grundlage gekocht für Eintöpfe 3. kriegen Kinder zu hören, wenn sie einen Flunsch ziehen
Schöbe		1. ca. 10 Frauen gleichzeitig konnten beim Bäcker ihren Platenkuchen abbacken lassen 2. ein Regenguss
Schöchten		Schürze
schöne was	2. ich wollte zum Fest (erfreulicher Plan), aber schöne was (negative Wirklichkeit)	1. von wegen 2. ich wollte zum Fest, aber ich musste arbeiten
schrinnen		wenn die Haut leicht gerötet ist, z.B. durch Brieten (heißen Dampf) oder Sonneneinstrahlung
schülpen	2. Brägen-schülpen	1. Flüssigkeit schwappt heftig im Gefäß 2. Kopfschmerzen
schumpfeln	sie schumpfelt	ungleichmäßig gehen, aber noch nicht humpeln
schurren	2. Schurret-bahn	1. mit Straßenschuhen (nicht Schlittschuhen) mit Anlauf übers Eis schliddern 2. Eisbahn
Schötteldouk		Tuch zum Geschirrabwaschen
Schute		Spaten
setten	2. sett deck dahl, gah'n betten sitten	1. sitzen 2. setz dich hin

Snoppentost	ein Snoppentost hat einen Snott unter der Nase	1. ein Kind, dem die Nase läuft 2. jemand mit heftigem Schnupfen
Snott		Schnupfensekret, das einem Erkälteten aus der Nase läuft
Spitz	2. Spitz, machste Luffen?	familiär; Anrede, die Verwunderung ausdrückt oder einen mahnenden, drohenden Hinweis beinhaltet 2. es wurde etwas erzählt, um die Wahrheit zu vertuschen, aber man hat es bemerkt
Spökedinger		unerklärliche Vorkommnisse
Spökenkieker		jemand, der unsichtbares zu erkennen meint (Esoteriker)
Spucht		1. dünnes mageres Kind 2. schmales Bürschchen
stantepeee		stante pede (lat. »stehenden Fußes«): sofort, umgehend
Steckerböcke		Stichlinge
Steifschoot		unsportlicher Mensch
Stich	1. einen Stich Butter an die Soße geben 2. die Soße hat einen Stich 3. du hast ja en Stich	1. eine kleine Menge Butter an die Soße geben 2. die Soße ist leicht angesäuert/verdorben 3. du spinnst
Sticken	2. braucht man für das Knüttelse 3. Da will ich mal en Sticken beistecken!	1. Gerüst, in das der Bäcker die Platen (Kuchenbleche) zum Abkühlen steckt 2. Stricknadeln, die man für das Strickzeug braucht 3. einer Sache Einhalt gebieten
stikum	ganz stikum hat er das mitgenommen / zugehört	unbemerkt

Chronik – Vergleichende Zeittafel, Teil XII: 2007

Heinz Sander

Eldagsen

Wenige Tage nach Vollendung seines 83. Lebensjahres verstirbt der Heimatforscher Hans Dobbertin.

Mit 603 Mitgliedern gehört der TSV zu den größeren Vereinen in Eldagsen.

Der DRK-Ortsverein begeht sein 100-jähriges Bestehen.

Das 7. Honigkuchen-Senf-Fest lockt Tausende von Besuchern – 114 Stände säumen die Lange Straße.

Ab dem 6. Juni ist jeden Mittwoch Wochenmarkt.

Eine Verkehrszählung an der Langen Straße ergibt 344 Kraftfahrzeuge pro Stunde – 37 davon sind Lastkraftwagen.

Eldagsen bewirbt sich um eine Stadtsanierung. Die Kosten werden zu je einem Drittel vom Bund, dem Land und der Gemeinde getragen.

Das aus einer Manufaktur und Färberei hervorgegangene Modefachgeschäft Rollwage wird in vierter Generation seit 1895 geführt.

Deutschland

Klimakatastrophe ist das Wort des Jahres.

Bundespräsident Horst Köhler lehnt eine Begnadigung des ehemaligen RAF-Terroristen Christian Klar ab.

Die G8-Staaten verständigen sich in Heiligendamm auf eine gemeinsame Strategie zur Eindämmung des sogenannten Klimawandels.

Die Bundesregierung beschließt die Rekonstruktion des zerstörten Berliner Stadtschlosses.

Der Orkan »Kyrill« verwüstet Teile Deutschlands und Europas.

Die Mehrwertsteuer steigt für die meisten Produkte auf 19 %.

Siemens-Aufsichtsratschef Heinrich von Pierer tritt wegen des Schmiergeldskandals in seinem Konzern zurück.